

Zur Beschreibung der Struktur deutscher Sätze

Von Ulrich Engel

1. Einleitung

1.1. Sprache (langue, competence) fassen wir auf als strukturiertes Ganzes insofern, als sie aus Elementen besteht, die einander bedingen und Kombinationsrestriktionen unterliegen. Sprachbeschreibung hat diese Strukturen möglichst vollständig und einfach darzustellen. Dabei ist unter allen Umständen einzuräumen, daß Sprache auf mehrere Arten beschrieben werden kann, von denen keine als allein richtig bezeichnet werden kann. Hjelmsevs „empirisches Prinzip“¹ mag ein Wegweiser durch den Dschungel verschiedener Beschreibungsverfahren sein.

1.2. Wenn Sprachbeschreibung an Teilbereichen ansetzen soll, so bietet sich der Satz als überschaubares, freilich auch vielumstrittenes Gebilde an. Wir schränken die Betrachtung gleich weiter auf den Verbalsatz ein.² Unter Verbalsätzen verstehen wir sprachliche Einheiten, die neben einem regierenden Verb noch Elemente enthalten, die diesem Verb strukturell zugeordnet sind; darüber Näheres unter 3., bes. 3.3.3. und 3.3.4.

1.3. Das Verb, dem in unserer Beschreibung eine zentrale Rolle zukommt, definieren wir als Element der Wortklasse mit Konjugation.

2. „Struktur“

2.1. „Struktur“ als syntaktisches Gefüge. Die beschreibende Linguistik sieht Sprachstruktur im allgemeinen, speziell Satzstruktur, in den Funktionen der Teile (Glieder, Elemente) des Satzes; gewöhnlich wird die Relation dieser Teile zum Verb (oder zu einer abstrakten Kategorie „Satz“ o.a.) als kennzeichnend für bestimmte Strukturen bezeichnet. Es ist von Abhängigkeit, Ko- und Subordination verschiedener Glieder die Rede; ein Glied „regiert“ (régit, dominates) andere, auch: es verlangt (fordert) sie. Das Verfahren ist so verbreitet, daß sich das Aufführen von Belegen erübrigt. Solche Terminologie, die ja für bestimmte Sehweise steht, ist nicht frei von Mystifikation. „Syntaktische Funktion“ von Elementen im Sprachsystem kann nur als Metapher gelten, als Versuch, ursprünglich Unanschauliches zu veranschaulichen. Kaum einer, am wenigsten der große Tesnière, ist schuldlos: Tesnières zentraler Begriff der connexion bleibt undefiniert. Die Frage lautet aber: Wie kommen wir zu kontrollierbaren Fakten?

2.2. „Struktur“ als semantisches Gefüge. Andere Forscher sehen Struktur in Determinationsgefügen: ein Element determiniert (betont, modifiziert, restringiert, situiert, negiert usw.) andere. Solche Relationen sind allerdings durch das – hier sehr treffsichere – reflektierende Sprachbewußtsein kontrollierbar. Aber sie sind außersprachlicher (logischer, empirischer o.a.) Herkunft und für uns so lange unbrauchbar, als wir mit ihnen nicht innersprachliche Merkmale verbunden finden. Gälte nur das Attribut als determinierend, so ließe es sich wohl linguistisch verifizieren; aber Determination im landläufigen Sinne

ist zwischen den verschiedenartigsten Gliedern möglich, der Terminus müßte schließlich stehen für alle möglichen Beziehungen zwischen sprachlichen Elementen und könnte daher keine spezifischen Strukturen mehr bezeichnen.

2.3. Konkomitanzen. Um sowohl nurbildhafte Umschreibung wie nichtsprachliche Klassifikation zu vermeiden, werden hier als sprachliche Strukturen nur Konkomitanzregularitäten anerkannt. Sprachliche Struktur beruht dann darauf, daß bestimmte sprachliche Elemente *regel m ä ß i g* — das heißt nicht: im allgemeinen (vulgo: in der Regel), sondern: auf Grund einer expliziten Regel — zusammen auftreten. Hierzu kann die Statistik keinen Aufschluß, allenfalls vage Hinweise geben: häufige Konkomitanzen brauchen nicht regelmäßig, seltene Konkomitanzen brauchen nicht zufällig zu sein.³

2.4. Bedingungsgefüge. Die praktisch unbegrenzten Konkomitanzformen sind in Konkomitanztypen zusammenfassen, die auf rein syntaktischen Bedingungsrelationen zwischen den beteiligten Elementen beruhen.⁴ Es ist eine Hierarchie dieser Bedingungen festzulegen, und schließlich können die Bedingungstypen durch andere Merkmale spezifiziert werden.

3. Strukturelemente

3.1. Kritik einiger früherer Versuche. Weder das Wort noch die Wortklassen — selbst wenn es über sie einheitliche Meinungen gäbe — dürfen unbesehen als kleinste Untersuchungseinheiten ausgewählt werden; beide Entscheidungen wären willkürlich. Auch C. C. Fries' bemerkenswerter Versuch von 1952, Formklassen von Wörtern (Substantiv, Verb, Adjektiv, Adverb) als Strukturelemente des englischen Satzes darzustellen, muß als im ganzen gescheitert betrachtet werden, weil die eigentlich strukturelevanten Substitutionsklassen mit den erst in zweiter Instanz ermittelten Formklassen gar nicht identisch sind. Viel weiter führt der Begriff des Satzgliedes in der durch Hans Glinz präzisierten Form. Satzglieder sind bei ihm durch syntaktische Relationen und semantische Merkmale gekennzeichnet; Verschiebe- und Ersatzprobe⁵, obwohl von Glinz aus didaktischen Gründen hochbewertet, sind nichts als Hilfsmittel der Analyse, die auch nicht immer zuverlässig funktionieren⁶. Wir glauben allerdings, mit einem differenzierteren Strukturmodell sprachliche Zusammenhänge noch weitergehend erklären zu können, als dies das vorwiegend einschichtige Satzgliedmodell von Glinz vermag.

3.2. Bedingungssterme. Wir können uns sprachliche Elemente als sich *b e d i n g e n d e* Einheiten vorstellen. „a bedingt b“ heißt dabei nichts als: aus dem Auftreten von a ist mit einer zu spezifizierenden Sicherheit auf das Auftreten von b zu schließen. Solche sprachlichen Bedingungen sind grundsätzlich nicht gerichtet. Verbreitete Äußerungen wie „b hängt von a ab“ enthalten also ein Präjudiz; im Grunde bedingt das Substantiv genauso gut den Artikel wie umgekehrt. Eine Richtung der Bedingung kann allerdings festgelegt werden. Bei der Umkehrung der Bedingung ändert sich in der Regel ihr Charakter. Ist der Artikel zureichende Bedingung für das Substantiv, so ist dieses bloß notwendige Bedingung für den Artikel (es gibt auch Substantive ohne Artikel); Äquivalenzen sind selten.

Bei der Klassifikation der Bedingungsterme sollen nur exakt kontrollierbare Merkmale verwendet werden: morphologische Aktualisierungen, morphologische Paradigmen. Das führt zu Wortformen und einigen Wortklassen, aber so praktische Begriffe wie „Objekt“, „Ergänzung“ müssen als undefiniert beiseite bleiben. In Wortformen und Wortklassen scheint sich aber keine Bedingungsspezifität zu finden: Substantive etwa können fast an beliebiger Stelle auftreten, sich fast unbegrenzt gegenseitig bedingen usw. Andererseits sind durch manche Wortklassen freilich spezifische Bedingungen gesetzt: Verben bedingen Substantive und Adverbien, Substantive bedingen Adjektive und Artikel usw. Das genügt aber um so weniger für eine durchgehende Klassifizierung, als Bedingungsterm ja durchaus nicht mit Wort identisch ist. Auch Teile von Wörtern (z.B. Kasusendungen, Tempusmorpheme) sind Bedingungsterme; auch Wortsequenzen, etwa in festen Verbindungen, wo kein Einzelelement kommutierbar ist, werten wir zweckmäßigerweise als einheitlichen Bedingungsterm. Wir bedürfen daher weiterer Gesichtspunkte.

3.3. D-Klassen. 3.3.1. Dependenzgrammatik. Gegen Tesnière, dem wir im übrigen eine Fülle wichtiger Erkenntnisse verdanken, und weitgehend im Einklang mit Hays plädieren wir für eine entmystifizierte Dependenzgrammatik, die sich lediglich als Beschreibungsverfahren sieht, das auf willkürlich gerichteten Bedingungen beruht. Bei jeder Bedingungsrelation (= „Dependenz“) unterscheiden wir ein Regens und ein Dependens.⁷ Jedes Dependens kann nur ein Regens haben; ein Regens kann aber mehrere Dependents bedingen.

Die Dependenzgrammatik verwendet im Gegensatz zur Konstituentenstrukturgrammatik kaum abstrakte Symbole. Sie stellt Variablen bereit, in die Textelemente unmittelbar eingesetzt werden können. Jedem Symbol entspricht genau ein Textelement, und für jedes Element wird nur ein Symbol verwendet.

3.3.2. Dependenzklassen. Wir ersetzen wahlweise „bedingt durch“ durch „abhängig von“, „(gerichtete) Bedingung“ durch „Dependenz (Abhängigkeit)“, „bedingt“ durch „regiert“. Einige weitere wortklassenspezifischen Dependents seien aufgeführt:

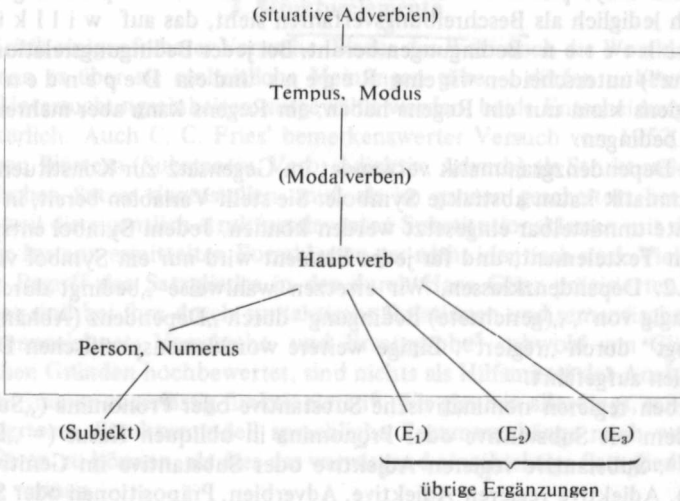
Verben regieren nominativische Substantive oder Pronomina („Subjekte“), außerdem oft Substantive oder Pronomina in obliquen Kasus (= „Ergänzungen“)^{7a}. Substantive regieren Adjektive oder Substantive im Genitiv („Attribute“). Adjektive regieren Adjektive, Adverbien, Präpositionen oder Substantive in obliquem Kasus: *herrlich frisch; überaus komisch; erpicht auf Heldentaten; zwei Meter lang*. Adverbien regieren Verben⁸ oder Adverbien: *Gestern kam ich nach Schifferstadt. Sehr gerne*. Konjunktionen und Subjunktionen⁹ regieren unter anderem Verben: *Und er kam. Weil er krank war*.⁸ Präpositionen regieren spezifische Kasusmorpheme, diese Substantive oder Pronomina: *An die Freude. Mit den anderen*. Es versteht sich, daß die Aufreihung weder vollständig ist noch sich auf obligatorische Dependents beschränkt. Einen Sonderfall bilden die wortklassenexklusiven Elemente, deren Regentia jeweils nur in einer Wortklasse zu finden sind: der Artikel wird nur vom Substantiv, das Hilfsverb nur vom (Hilfs-, Modal- oder Haupt-)Verb, das Steigerungsmorphem nur vom Adjektiv regiert.

Wir können nun in die Fülle verschiedenartiger Relationen eine erste Ordnung bringen mit Hilfe der Wortklasse *V e r b*, die per definitionem in jedem Satz unseres Untersuchungsbereiches vertreten ist. Des näheren stützen wir uns auf das Hauptverblexem, das wir im folgenden als Verb schlechthin bezeichnen. Alle möglichen Elemente von Sätzen lassen sich dann einer von 4 Klassen zuweisen:

1. (Haupt-)Verben.
2. Von Verben unmittelbar abhängige Elemente.
3. Von Verben mittelbar abhängige Elemente.
4. Von Verben unabhängige Elemente.

Es handelt sich um eindeutig definierte Mengen. Wir sprechen gemäß der Aufstellung von den Dependenzklassen (D-Klassen) 1, 2, 3 und 4.

3.3.3. Verben (D-Klasse 1). Jeder Satz enthält in der Regel genau ein Element dieser Klasse. Es bildet mit anderen Elementen der Wortklasse Verb einen zusammenhängenden verbalen Komplex, der im wesentlichen dem Prädikat der traditionellen Grammatik entspricht. Die Struktur des verbalen Komplexes haben wir uns etwa folgendermaßen vorzustellen:



Keine der verwendeten Benennungen entspricht einem abstrakten Symbol im Sinne der Konstituentenstrukturgrammatik. Jede Benennung steht vielmehr für eine Variable, in die unmittelbar eine Endkettenkonstante einzusetzen ist. Die Erzeugung des Satzes erfolgt durch lineare Anordnung dieser Konstanten mit Hilfe von Permutationsregeln.

Im Stemma, das wir nur in sehr vereinfachter Form wiedergeben können, ist der verbale Komplex eingerahmt. Fakultative Elemente stehen in Klammern¹⁰. Die situativen (meist temporalen) Adverbien stehen oben, weil auf diese Art Konkomitanzrestriktionen zwischen Adverb und Tempus am einfachsten beschrieben werden können.¹¹ Aus denselben Gründen erscheinen die „finiten“

Morpheme (Tempus, Modus, Genus, Person, Numerus) teils als Regens, teils als Dependens des Hauptverbs; die Äquivalenz zwischen den doppelt vertretenen Person-Numerus-Morphemen („Kongruenz“) z.B. wird so besonders einleuchtend.¹²

Zum Hauptverb rechnen wir in jedem Fall den sogenannten Verbzusatz¹³, auch wenn kleine Kommutationsreihen bestehen (*auf-, an-, ab-, wegmachen* usw.). Ebenso müssen wir das Reflexivpronomen der „echten“ reflexiven Verben¹⁴ als Bestandteil des Hauptverbs ansehen; es ist weder kommutierbar noch modifiziert es irgendwie die Bedeutung des Hauptverbs (das isoliert meist gar nicht vorkommt), bildet vielmehr mit diesem eine unauflösbare Einheit.

Die ersten Bestandteile in Verben wie *radfahren, totschießen* und die Nominalgruppen in Funktionsverbgefügen¹⁵ hingegen stehen in ausgeprägten Kommutationsreihen und sind sicher getrennt zu erfassen; freilich bedarf ihr struktureller Status noch eingehender Untersuchung. Festgewordene Gefüge schließlich, Sprichwörter, Redensarten (*den Teufel an die Wand malen, die Kirche im Dorf lassen*), die in einer lexikalischen Aktualisierung metaphorisch gebraucht werden, unterliegen freier Kommutation und bilden daher keine unauflösbaren syntaktischen Einheiten; die lexikalische Erstarrung ist lediglich ein Stilstikum.

3.3.4. Unmittelbar verbabhängige Elemente (D-Klasse 2). Hierunter fallen neben den schon in 3.3.3. genannten Teilen des verbalen Komplexes vor allem die „Ergänzungen“: Subjekt, Objekte einschließlich des Präpositionalobjekts¹⁶, verbabhängige adverbiale Gefüge, besonders Richtungsbestimmungen, „Prädikatsnomina“ und „Objektsprädikative“. Hinzu kommen die adverbialen Modifikatoren des Verbs (*der Zug fährt schnell; Michael arbeitet sorgfältig; Wir kommen gerne*). Schließlich ist noch auf das Vorkommen verbabhängiger Verben zu verweisen. Es handelt sich dabei um den Typus des sog. A.c.I., der besser verbabhängiger Infinitiv genannt würde, weil Sätze wie *Ich lasse singen* durchaus korrekt sind. Die Elemente dieser Klasse müssen, wie allgemein, kommutierbar sein. Damit wird zum Beispiel das Wörtchen *es* in Sätzen wie *Er hat es leicht. Es regnet.* ausgeschieden und kann mithin als Teil des Hauptverbs betrachtet werden.¹⁷ Die meisten Elemente werden nur von verbalen Subklassen bedingt, dienen damit der Subkategorisierung der Verben.¹⁸

3.3.5. Mittelbar verbabhängige Elemente (D-Klasse 3). Es handelt sich größtenteils um Attribute verschiedenen Grades. Im folgenden Satz ist das Präpositionalgefüge vom Adjektiv, nicht vom Verb abhängig: *Ich bin mit dem ganzen Komplex vertraut.*

Besonderer Erwähnung bedürfen die Pertinenzelemente.¹⁹ Sie stehen meist im Dativ (*Die Laterne ist Fräulein B. auf den Kopf gefallen. Ich habe Kasimir die Schuhe ausgezogen. Mir tut der Hals weh.*), kommen aber auch als Präpositionalgruppen vor (*Mich stört an dir nur die Fliege.*²⁰), und wahrscheinlich ist auch das Akkusativelement in *Er trat ihn in den Leib.* als Pertinenzgröße aufzufassen. Die Pertinenzform tritt genau dann ein, wenn ein Element ein (lebendes) Lebewesen (oder ein als solches aufgefaßtes Wesen²¹) bezeichnet, das Possidens in einem Possessivverhältnis ist, und wenn das Possessum Körperteil oder unmittelbares Zubehör des Possidens ist. Es besteht, was selten genug ist, Äquivalenz zwischen diesem außerlinguistischen Sachverhalt und dem Pertinenzdativ bzw. -akkusativ; das Pertinenzpräpositionale ist fakultativ.

3.3.6. Verbunabhängige Elemente (D-Klasse 4). Hierher gehören im wesentlichen die „freien Satzglieder“, vor allem einfach situierende Adverbien des Orts, der Zeit, des Grundes, soweit sie nicht von verbalen Subklassen abhängen (*Dort hab ich mit ihm gesprochen. Heute ist es spät geworden. Wir haben deshalb alles anders gemacht*). Auch in neueren strukturalistischen Arbeiten erscheinen diese Elemente, im Gegensatz zu früherer Auffassung, als unabhängig vom spezifischen Verb.

Eine Sondergruppe bilden die existimatorischen Elemente²²: *wahrscheinlich, vielleicht, offenkundig, nicht* u.v.a. Sie regieren im allgemeinen auch die situierenden Adverbialia und die von diesen abhängigen Tempus-Modus-Morpheme. Doch ist es fraglich, ob eine durchgehende prästabilierte Hierarchie besteht. Am höchsten stehen in vielen Sätzen Konjunktion und Subjunktion²³ (*und wenn sie wirklich noch heute am Leben sind . . .*). Die Subjunktion taucht aber in anderen Sätzen an untergeordneter Stelle auf: als Element der D-Klasse 2 etwa in Objektsätzen, als Element der D-Klasse 3 etwa in Attributsätzen. So läßt sich jede Dependenzgrammatik als rekursives Regelsystem aufbauen.²⁴

Gemäß verbreitetem Verfahren können wir die Elemente der D-Klassen 1, 2 und 4 auch als Satzglieder, die Elemente der D-Klasse 3 auch als Satzgliedteile (n.Grades) bzw. als Pertinenzelemente bezeichnen.

Die D-Klassen sind für die Sprachbeschreibung noch viel zu umfangreich und zu heterogen. Wir haben in 3.3.3. - 3.3.6. eine extensionale Definition, mit recht unzulänglichen Kategorien, vorgenommen. Nun haben wir uns um eine Subklassifikation der D-Klassen nach anderen Gesichtspunkten zu bemühen.

3.4. A-Klassen. S u b s t i t u t i o n ist eine der ältesten exakten Methoden in der Linguistik. Wir stellen nun 6 Klassen von Elementen auf, deren Archimomeme sehr abstrakte Elemente sind: Anaphern, die wir zugleich als Variable in beliebigen Sätzen auffassen können. Dann können unsere 6 Anaphorisierungsklassen (A-Klassen) zugleich als Substitutionsklassen gelten.

A-Klasse 1. Anapher: Personalpronomen.

Opa kehrt heim. (er)

Er will der Keuschheit aufhelfen. (ihr)

A-Klasse 2. Anapher: Abstraktes Adverb (meist *da*, sonst Adverbialkomposita mit *da-*, bei Richtungsbestimmungen: *hin*).

Eckart campst in Canada. (da)

Morgen gehn wir auf den Niesitz. (hin)

Aus gutem Grund ist Theo rund. (darum)

A-Klasse 3. Anapher: „Präpositionaladverb“ mit *da-* als erstem, der (notwendigen und nicht austauschbaren) Präposition als zweitem Bestandteil; bei Personen: Präposition + Personalpronomen.

Er glaubt noch an den Firlfanz. (daran)

Wir garantieren für erstklassigen Service. (dafür)

A-Klasse 4. Anapher: *so* oder *es*.

Sigurd ist träge. (so)

Sorgfältig führt Uschi Buch. (so)

Franz heißt die Kanaille. (so)

Sigurd ist krank. (es)

Heinz ist der Hüter des Hauses. (es)

A-Klasse 5. Anapher: *geschehen, sein, tun* usw. Hierher gehören alle verbalen Komplexe.

A-Klasse 6 (ohne Anapher). Hierher gehören eine große Anzahl von Adverbialia, besonders die existimatorischen²² und die AA-Glieder²⁵, also *eben, auch, nur, noch* usw.

Eine Überlappung zwischen den A-Klassen 1 und 4 ist nur scheinbar: die Anapher *es* ist in Klasse 1 immer zufällig (genus- und kasusabhängig), in Klasse 4 (wo nicht *so*) jedoch notwendig. Ebenso enthält die Anapher zu Klasse 3 notwendig, die zu Klasse 2 allenfalls zufällig eine Präposition. Es ist deshalb auch gar nicht einzusehen, warum die Unterscheidung zwischen „Umstandsergänzung“ und „Präpositionalobjekt“ manchen Forschern so große Schwierigkeiten bereitet.

Die Anaphorisierung ist einigermaßen an den Wortklassen orientiert; sie zeigt so zugleich die Zufälligkeit des deutschen Wortklassensystems: Das Substantiv hat im Pronomen eine eigene anaphorische Parallelklasse; wo aber kasusneutrales Substantiv vorliegt, fällt es in der Anaphorisierung mit dem ebenfalls kasusneutralen (unflektierten) Adjektiv zusammen. Eine Subklasse der Adverbien (die „situierenden“) hat wohl eigene Anaphern, diese gelten aber zugleich für bedeutungsähnliche Präpositionalgefüge. Für die Präposition gibt es keine Anapher, für das Präpositionalgefüge ist die Anaphorisierung bedeutungsabhängig. Die Wortklasse ist also in erster Linie morphologische Klasse; sie hat per se weder einen syntaktischen Wert noch spezifische Bedeutung.

Wir nennen die Elemente der A-Klassen im folgenden:

Casualia (A-Klasse 1),

Adverbialia (A-Klasse 2),

Praepositionalia (A-Klasse 3),

Neutralia (A-Klasse 4),

Verbalia (A-Klasse 5),

Restgruppe (A-Klasse 6).

Auch die A-Klassen sind noch viel zu umfangreich, um als ausschließliche Strukturelemente in einer Sprachbeschreibung verwendbar zu sein.

3.5. S-Klassen. Sollen logische Durchschnitte zweier Klassen nicht leer sein, so muß ein Teil der Elemente beider Klassen identisch sein. Nun sind A-Elemente grundsätzlich Wortgruppen, D-Elemente grundsätzlich Teile von solchen, mithin Teile von A-Elementen. Wir können aber die Betrachtung auf die Regentia in A-Elementen einschränken; diese Regentia sind zugleich D-Elemente. Dann ergeben sich Klassendurchschnitte als Subklassen von A- und D-Klassen, die wir als Klassen syntaktischer Glieder (S-Klassen) bezeichnen, wobei die syntaktischen Glieder A-Elemente sind, die gemäß ihrem internen Regens zugleich einer spezifischen D-Klasse angehören.

Aus m A-Klassen und n D-Klassen ergeben sich maximal $m \cdot n$ S-Klassen (in unserem Fall 24). Da einige Durchschnitte leer sein können, muß mit einer kleineren Anzahl von S-Klassen gerechnet werden. Immerhin dürfen wir anneh-

men, daß die S-Klassen so überschaubar sind, daß wir die S-Elemente als Beschreibungselemente verwenden können.

4. Valenz und Satzbaupläne

4.1. Valenz. Der Valenzbegriff – wie der deutsche Begriff der „Wertigkeit“ aus der Chemie übernommen – wurde von Lucien Tesnière für die Sprachwissenschaft fruchtbar gemacht. Er ist bei Tesnière noch auf das Verb beschränkt und meint im Grunde das, was Admoni schon Mitte der dreißiger Jahre als Fügungspotenz des Verbs gesehen hat²⁶: die Eigenschaft des Verbs, spezifische andere Glieder zu bedingen. Bei Tesnière heißt es: „... la nature du verbe qui régit (les) actants varie suivant qu'il régit un, deux ou trois actants ... le nombre d'actants ... constitue ce que nous appellerons la *v a l e n c e* du verbe.“²⁷ Daß Valenz freilich auch bei anderen Elementen zu beobachten ist, ist schon früh gesehen worden²⁸; in der Tat dürfte es schwierig sein, eine nicht-ad-hoc-Definition des Valenzbegriffs zu finden, die nur für eine Wortart Gültigkeit haben sollte. Was bisher zur Verbalenz gesagt worden ist, läßt sich grundsätzlich ohne weiteres auf andere Wortklassen übertragen.

Wir definieren *V a l e n z* ganz allgemein als die Eigenschaft von D-Elementen, als (im Dependenzmodell „abwärts“) gerichtete Bedingung für S-Elemente zu fungieren. Die individuelle Valenz ergibt sich dabei nicht bloß aus der Anzahl, sondern auch aus der Art der abhängigen S-Elemente²⁹, wenn man will, auch aus der Art der Bedingung (vgl. dazu 4.4.). Valenz ist jeweils die ungeteilte „Fügungspotenz“ eines Elementes, umschließt also *a l l e* unmittelbar bedingten Elemente; man sollte deshalb nicht von den einzelnen bedingten S-Elementen als verschiedenen Valenzen sprechen³⁰.

Es gibt wortklassenspezifische Valenzen oder Valenzmerkmale, mit deren Hilfe man sogar einige Wortklassen definieren kann. Andererseits gibt es Subklassen ohne Valenz: den Artikel, die einfachen Hilfsverben³¹, wahrscheinlich auch die AA-Glieder³².

Mit Hilfe der Valenz lassen sich auch Homographen separieren. So betrachten wir Verben mit verschiedener Valenz als separate Lexikoneinheiten. Dies gilt allerdings nicht, wenn sich die Valenzen zweier formgleicher Verben nur durch Vorhandensein oder Fehlen einer fakultativen Valenzeinheit (vgl. 4.4.) unterscheiden (*Der Postbote bringt ein Paket / bringt uns ein Paket*): dann liegt dieselbe Lexikoneinheit vor.

4.2. Ergänzungen. Für die verbale Valenz spielen in den meisten Darstellungen die Ergänzungen eine dominierende Rolle. Wir wollen sie auf Grund der vorgenommenen Klassifizierungen näher bestimmen.

4.2.1. Konstitutive Glieder. „Konstitutiv“ ist ein Element immer nur für eine bestimmte sprachliche Einheit; in unserem Falle für den Satzbauplan. Wir gehen aus von den unmittelbar verbabhängigen S-Elementen (rechts fügen wir die entsprechenden Termini der Duden-Grammatik an):

- | | |
|---------------------|--|
| 1. Casuality | Subjekte
Genitiv-, Dativ-, Akkusativobjekte |
| 2. Adverbialia | Umstandsergänzungen |
| 3. Praepositionalia | Präpositionalobjekte |

4. Neutralia	Gleichsetzungsnominative Artergänzungen Artangaben
5. Verbalia	Hilfsverben, Infinitive im „A.c.I.“-Gefüge

Alle diese S-Elemente können fakultativ sein. Dies ist in der Regel vom Hauptverb abhängig. Einzig Artangaben und Hilfsverben sind immer (unabhängig vom Hauptverb) fakultativ. Wir definieren nun, in Anlehnung an verbreiteten Gebrauch, als konstitutive Glieder alle unmittelbar verbabhängigen S-Elemente, die nicht per se fakultativ sind.

4.2.2. Ergänzungen. Sie bilden Subklassen der konstitutiven Glieder. Bei ihrer Festlegung lehnen wir uns an übliche Gliederungen und hergebrachte Terminologie an. Die Klassifizierungskriterien sollen jedoch möglichst einheitlich morphologischer Art sein.

Die Casualia zerfallen, gemäß der jeweiligen morphologischen Realisierung, in 4 Arten von *K a s u s o b j e k t e n* (auch das „Subjekt“ wird zu den Objekten gerechnet)^{32a}. Die Neutralia lassen sich auf Grund des spezifischen morphologischen Paradigmas, in dem sie stehen, gliedern in *N u m e r a b i l i a* und *C o m p a r a b i l i a*. Die Numerabilia („Gleichsetzungsnominative“) sind nach Numerus (und Genus) veränderlich: *Er ist eine Pflaume. Ihr seid meine schönste Erinnerung.*³³ Die Comparabilia („Artergänzungen und -angaben“) haben ein Steigerungsparadigma, auch in den Fällen, wo statt des unflektierten Adjektivs eine kasusneutrale Präposition (*wie*) mit einer Substantivgruppe erscheint, sofern man hier von einer zugrundeliegenden Form *so wie . . .* ausgeht.³⁴ Bei den Adverbialia hingegen halten wir, im Gegensatz zu verbreiteter Übung, nur die Gliederung in statische und Richtungsadverbialia für linguistisch gerechtfertigt (weil die letzteren als einzige Ergänzungen immer obligatorisch zu sein scheinen).

So ergeben sich für die deutsche Gegenwartssprache folgende Arten von Ergänzungen:³⁵

- 0 Subjekt
- 1 Akkusativobjekt
- 2 Genitivobjekt
- 3 Dativobjekt
- 4 Präpositionalobjekt
- 5 statisches Adverbiale
- 6 Richtungsadverbiale
- 7 Numerabile
- 8 Comparabile
- 9 Verbale

4.3. Satzbaupläne. Wir können Satzbaupläne P als logische Durchschnitte aus Ergänzungsklassen E definieren:

$$P_{ij} \leftrightarrow E_i \cap E_j \text{ usw.}$$

Die faktische Zahl vorkommender Satzbaupläne wird durch verschiedene Restriktionen begrenzt: Es kommen offenbar maximal viergliedrige Pläne vor; die Ergänzungen 4,5,6,7,8,9 lassen sich nicht miteinander kombinieren; doppelt kommen nur die Ergänzungen 1 und 4 vor usw.

Bisher waren im Deutschen 27 Satzbaupläne zu beobachten. Wir notieren sie, indem wir die in 4.2. angegebenen Ziffern in aufsteigender Reihenfolge anschreiben. Das Subjekt wird dabei nur codiert, wenn der Satzbauplan nicht mehr als eine weitere Ergänzung hat. Subjektlose (= ergänzungslose) Sätze werden durch – bezeichnet.³⁶

- | | | | |
|----|----------------------------------|-----|---|
| – | Es regnet. | 01 | Ich berate dich. |
| 0 | Pinkus pfeift. | 11 | Man lehrt Berta die Kochkunst. |
| 02 | Er bedarf deiner Hilfe. | 12 | Man beschuldigt ihn des Diebstahls. |
| 03 | Das gefällt mir. | 13 | Ich gebe euch Freibier. |
| | | 136 | Monika bringt ihrem Vater einen Brief an den Zug. |
| 04 | Ich warte auf euch. | 14 | Sie verrät uns an die Feinde. |
| 05 | München liegt an der Isar. | 15 | Man fand sie auf der Treppe. |
| 06 | Wir fahren nach Obsteig. | 16 | Ich stelle die Blumen ins Fenster. |
| 07 | Vater ist Beamter. | 17 | Man nennt ihn Dickerchen. |
| 08 | Das Kind ist krank. | 18 | Man nennt ihn faul. |
| 09 | Ich lasse sammeln. | 19 | Ich höre ihn jodeln. |
| 47 | Es ist ein Kreuz mit ihm. | | |
| 34 | Ich rate euch zum Nachgeben. | | |
| 36 | Ich helfe dir ins Bett. | | |
| 38 | Wir begegneten ihm schroff. | | |
| 44 | Er sprach mit uns über Habakuk. | | |
| 48 | Wir gehen freundlich mit ihm um. | | |

Da diese Liste empirisch gewonnen ist, können möglicherweise noch weitere (sicher nur wenige und zweifellos seltene) Satzbaupläne gefunden werden. Immerhin sind die aufgeführten Pläne mit exakten und kontrollierbaren Methoden ermittelt worden. Die Tatsache, daß andere Forscher mehr oder abweichende Pläne postulieren, ist solange kein triftiges Gegenargument, als nicht nachgewiesen ist, daß dort mit überlegenen Methoden gearbeitet wurde.

Die Satzbaupläne sind nicht Inhaltseinheiten im Sinne der vom Verfasser in einer früheren Studie aufgestellten Behauptung³⁷. Sie sind lediglich Kombinationsmuster aus S-Klassen, diese wiederum (vergrößert) Durchschnitte aus A- und D-Klassen. Damit steckt in jedem Satzbauplan prinzipiell genauso viel Sprachinhalt, wie Anaphorisierung einerseits, Dependenz andererseits an Inhaltlichem enthalten; weitere inhaltliche Merkmale sind zufällig.³⁸

Die vorgelegte Liste von Satzbauplänen beansprucht Systemcharakter; es gibt also keine außerhalb stehenden „Sonderformen“ mehr³⁹. Jedoch hat die Korrelation vieler nichtakkusativischer mit akkusativischen Satzbauplänen nicht unbedingt theoretische Bedeutung, weil sich nur in einigen Fällen die akkusativische aus der einfachen Form durch Kausativierung „ableiten“ läßt⁴⁰.

Im Gegensatz zu einem früheren Vorschlag⁴¹ halten wir die Passivfähigkeit der Verben für kein konstitutives Merkmal der Satzbaupläne. Die mit der Passiv-

bildung verbundene Möglichkeit der Valenzminderung⁴² findet sich nämlich bei nahezu allen Verben⁴³, mithin auch in fast allen Satzbauplänen.

Als Strukturmodelle deutscher Sätze (vgl. 2.) lassen sich die Satzbaupläne mit den kernel sentences der generativen Grammatik vergleichen⁴⁴. Vor allem sind sie wesentlich abstrakter als diese, beruhen auf keinerlei Transformationen und enthalten viel weniger Elemente (nur die unmittelbar verbabhängigen). Gegenüber den kernels weisen die Satzbaupläne unseres Erachtens zwei wichtige Vorteile für die Sprachbeschreibung auf. Erstens sind sie nach exakten, kontrollierbaren Methoden gewonnen, während die transformationelle Grammatik weitgehend undiskutiert Begriffe aus der vorstrukturalistischen Grammatik übernommen hat und diese unsystematisch verwendet, sich auch oft in ad-hoc-Definitionen flüchtet. Zweitens machen die kernels immer noch eine praktisch unübersehbare Menge aus, während es jedenfalls nur eine beschränkte Anzahl von Satzbauplänen gibt.

4.4. Valenzarten. Über die Frage, auf welche Elemente sich die Valenz eines Wortes erstreckt, konnte bisher, trotz vieler grundsätzlicher Übereinstimmungen, noch keine Einigung erzielt werden. Verschiedenartige methodische Ansätze wurden erprobt. Aber das Problem ist kein methodisches, sondern ein begrifflich-terminologisches. Wir wollen versuchen, zunächst unter Beschränkung auf den verbalen Bereich, eine Lösung zu finden.

Drei Antonymenpaare (für jedes gibt es Varianten) waren in der Diskussion: 1. notwendig – nicht notwendig (weglaßbar); 2. spezifisch – frei; 3. obligatorisch – fakultativ. Sie meinen Verschiedenes; mindestens gibt es drei sachliche Gegensatzpaare, die auch verschieden benannt werden müssen.

Wir nehmen folgende Begriffsbestimmungen vor:

1. „Notwendig – nicht notwendig“ sind kommunikative Begriffe und (nicht nur, aber) im wesentlichen aus der kommunikativen Intention des Sprechers ableitbar. Was dem Sprecher für die Vermittlung eines bestimmten Redehalts notwendig erscheint, das aktualisiert er; das Übrige (soweit nicht obligat) kann er weglassen. Diese erste Dichotomie gehört in die Psycholinguistik und in die Kommunikationstheorie; wir gestehen allerdings, daß in Sprachbeschreibungen selten ganz ohne sie auszukommen ist.

2. Die Begriffe „spezifisch – frei“ sind dependenztheoretischer Natur, sie lassen sich im Rahmen des hier skizzierten Modells einfach erläutern. Sie gelten immer nur im Hinblick auf ein unmittelbares (mögliches) Regens. a ist b -spezifisch, wenn es unmittelbar von b bedingt wird (von diesem unmittelbar abhängig ist); andernfalls ist es im Hinblick auf b frei. Zur Ermittlung spezifischer Bedingtheit bedarf es keiner eigenen Methode, sondern ausgebildeten Sprachgefühls und gründlichen Nachdenkens.

b -konstitutive Elemente bilden immer eine Teilmenge der b -spezifischen Elemente ($B_{\text{konst}} \subset B_{\text{spez}}$). Wir empfehlen, den Terminus „konstitutiv“ nur für verbabhängige Elemente (die „Ergänzungen“) zu verwenden.

3. „Obligatorisch – fakultativ“ sind die Grammatizität bezeichnende Begriffe innerhalb des Dependenzmodells; sie werden nur für die nähere Bestimmung spezifischer Elemente verwendet. Fakultative (genauer: spezifisch-fakultative) Elemente können immer nach Belieben weggelassen werden; aber bei Elimi-

nierung eines obligatorischen Elementes entsteht ein ungrammatischer Satz. Obligatorisches Akkusativobjekt liegt in dem Satz *Gewähren Sie Gedankenfreiheit!*, fakultatives Akkusativobjekt in dem Satz *Ich schreibe drei Briefe* vor.

Die Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen Elementen läßt sich mit bestimmten logischen Funktionen exakt beschreiben. Bei obligatorischen Elementen liegt immer eine Implikation durch das Regens (r) vor: „Immer e_{obl} , wenn r“. Sehr selten besteht Äquivalenz: „Genau dann (immer und nur dann), wenn r, dann auch e_{obl} “. Bei fakultativen Elementen gilt in manchen Fällen Replikation: „Nur wenn r, dann e_{fak} “. Allerdings gilt Replikation nur bei wortklassenexklusiver Dependenz (3.3.2.). Sonst besteht eine schwächere Bedingung, die Präpendenz: „Von r und e_{fak} : mindestens r“. Für spezifische Elemente gelten also folgende Formeln:

minimal: $r \rightarrow e_{obl}$

selten: $r \leftrightarrow e_{obl}$

selten: $r \leftarrow e_{fak}$

minimal: $r \supset e_{fak}$

Ein kurzer Blick auf die bisherige Forschung zeigt eine folgenschwere Begriffsverwirrung. Die Abstrichmethode zielt gemäß den Beispielen bei Weisgerber und Grebe⁴⁵ wahrscheinlich auf die zweite Dichotomie, es erfolgt aber – bei dem Terminus „Abstrichmethode“ nicht verwunderlich – ständiges Abgleiten in die erste, gelegentlich auch in die dritte Dichotomie. Lucien Tesnière scheint mit den Ausdrücken *obligatoire* und *facultatif* alle 3 Dichotomien zusammen zu meinen. Man weiß längst, daß hier einer der schwächsten Punkte seiner Theorie liegt: sein *circonstant*, das er als *essentiellement facultatif* bezeichnet⁴⁶, ist in vielen Fällen in keiner der drei Hinsichten *facultatif*. Auch Heringer fragt bei dem Versuch, eine exakte Grenze zwischen (spezifischen) Ergänzungen und (freien) Angaben zu ziehen⁴⁷, immer wieder nach „notwendigen“ Gliedern und übersieht damit das relevante Kriterium. Demselben Irrtum unterliegt offenbar Helbig. Er spricht von „strukturell notwendigen“ Gliedern, bei deren Eliminierung der Satz ungrammatisch werde⁴⁸. Immerhin führt seine auf Tesnière zurückgehende Unterscheidung von obligatorischen und fakultativen Valenzen⁴⁹ (die freilich in einem gewissen Widerspruch zum Begriff der strukturellen Notwendigkeit steht) einen guten Schritt weiter.

5. Syntax und Semantik

In letzter Zeit ist immer wieder die Forderung erhoben worden, die Syntaxforschung müsse ins Semantische ausgeweitet werden. Aus der generativistischen Schule kam der Vorschlag, syntaktisch-semantische Gesamtbeschreibungen durchzuführen⁵⁰. Wir lassen das von Katz, Fodor und Postal geübte Verfahren semantischer Komponentenanalyse, das nicht zu Lasten der Verfasser geht, unberücksichtigt und werden uns zur zentralen Stelle, wo Syntax und Semantik zusammenstoßen. Da finden wir: Zwei sprachliche Elemente werden „amalgamiert“, indem man ihre einzelnen Merkmale addiert. Das mag angehen im Falle der Attribution von Substantiven durch Adjektive; Attribution scheint ohnehin die einfachste Form sprachlicher Dependenz zu sein. Problematisch wird das

Verfahren allerdings, sobald das Verb ins Spiel kommt. Die semantische Beschreibung von Verbalsätzen (Gruppen, bestehend aus Verben mit abhängigen Gliedern) erfolgt wiederum in Form einer linearen Aufreihung der syntactic und der semantic markers jedes einzelnen Elementes⁵¹. Es ist zuerst zu fragen, was für die Interpretation sprachlicher Fakten gewonnen ist, wenn, was zuerst getrennt zu lesen war, nun sukzessive zu lesen ist. Vor allem aber ist zu fragen, was die syntactic markers, so wie sie uns offeriert werden, für die semantische Beschreibung hergeben. Wir treffen hier auf subject, object usw. — Funktionen, die uns aus den Schulbüchern wohlvertraut sind, deren semantischer Wert aber erst dargelegt werden müßte. Uns scheint es unvorstellbar naiv, diese Funktionen (semantisch) uninterpretiert in eine Beschreibung einzuführen, die den Anspruch erhebt, semantisch zu sein. Diese syntaktischen Funktionen sind zweifellos von eminenter Bedeutung für die Semantik des Gesamtsatzes; aber wir haben von ihnen bislang nur Namen, Schall und Rauch. Damit bleibt von der Integrated Theory eine sehr konventionelle Komponentenanalyse der Einzelelemente und deren Addition unter Verwendung semantisch obskurer Zwischenglieder. Die mit großem Stolz vorgetragene Projektionsregeln bringen im wesentlichen eine formalisierte Umschreibung dessen, was wir nicht wissen. Wir sind nicht der Ansicht, daß dieser Vorstoß im ganzen die Forschung sehr viel weiter gebracht hat.

Erster zu nehmen ist Fillmores Versuch, semantische Satzstrukturen zu ermitteln⁵². Fillmores Grundthese ist folgende: Jedem englischen Verb sind bestimmte actants obligatorisch oder fakultativ zugeordnet. Die actants sind semantische Einheiten, wie schon ihre Benennungen andeuten: Ergativ⁵³, Dativ, Lokativ, Instrumental, Agentiv, Comitativ, Extensiv, Benefaktiv usw. Die Erläuterungen zu den einzelnen actants sind allerdings allzu dürftig. Jedem actant sind eine oder mehrere Präpositionen eigentümlich, so daß zunächst jedes actant als Präpositionalgefüge abzubilden ist. Durch ein umfangreiches Regelwerk, das Stellung, Zahl und Art der übrigen actants berücksichtigt, werden nun durch Selektion, Unterdrückung oder Austausch der Präpositionen korrekte Sätze erzeugt. Das Verfahren geht von der Voraussetzung aus, daß die Kasusmorpheme und damit Begriffe wie Subjekt, Objekt usw. — im Gegensatz zur Auffassung vieler Linguisten — zur alleroberflächlichsten Struktur, keinesfalls zur „Tiefenstruktur“ gehören — die Realisierung der Kasus bzw. der endgültigen Präpositionalgefüge erfolgt unmittelbar vor der phonetischen Realisierung.

Wir haben hier das faszinierende Unterfangen, einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Semantik und Morphologie zu konstituieren. Fillmores Abriss ist viel zu knapp, um ein Urteil zu erlauben; eine Reihe von Verben paßt zweifellos nicht in den Entwurf; überdies ergeben sich für das Deutsche völlig neue Probleme. Es scheint auch, daß das Regelwerk, um zuverlässig zu funktionieren, so umfangreich werden müßte, daß es nur noch bedingt praktikabel wäre. Aber ein endgültiges Urteil kann nur auf einer eingehenden Spezialstudie aufbauen.

Bis solche Fragen endgültig geklärt sind, ist Zurückhaltung und Bescheidenheit am Platze. Dabei haben wir im Gegensatz zu Fillmore von den exakt faßbaren sprachlichen Fakten — zum Beispiel von den Satzbauplänen — auszugehen;

hinterher kann man fragen, wie sich solche Einheiten semantisch gruppieren lassen⁵⁴. Vorläufig ergibt sich nur Dürftiges. Zuerst heben sich die Adverbialia heraus. Sie allein sind aus sich heraus interpretierbar: *dort, hinüber; in Berlin, auf den Bahnhof*: die Bedeutung dieser Elemente ist ohne weiteren Kontext zu ermitteln. Gemeinsames inhaltliches Minimum ist „Situierung“ im weitesten Sinne; wir bezeichnen deshalb diese Gruppe von Ergänzungen als *Situativa*, gleich mit dem Vorbehalt, daß möglicherweise auch andersformige Ergänzungen diese Funktion übernehmen können. Sodann scheinen die Neutralia eine eigene semantische Gruppe zu bilden: sie klassifizieren anderweitig benannte Größen und können deshalb *Classificatoria* genannt werden. Daß dieselbe semantische Funktion auch von anderen Ergänzungen ausgeübt wird, läßt sich leicht beobachten (vgl. *Dieses Papier ist ein Programm/Dieses Papier stellt ein Programm dar*). Der verbleibende Rest an Ergänzungen kann sicherlich nicht zusammenfassend bestimmt werden. Die spezifischen Relationen zwischen etwa beteiligten Größen scheinen nicht an den Ergänzungen selbst zu hängen – alle angestellten Versuche sind gescheitert –, sondern im Verballexem begründet zu sein. Der Inhalt jedes einzelnen Verbs umfaßt die Art der Relationen zu den „beteiligten Größen“ und bedingt das jeweilige morphologische Korrelat dieser Relation. Welche „Rolle“, welcher „Vorgangsbeteiligte“ vom Subjekt, welcher von einem Objekt repräsentiert wird, beruht auf individuellen Steuerungsmechanismen der Verben, die sich kaum in ein System bringen lassen. Immerhin scheinen im einzelnen mehr Parallelismen zwischen Morphologie und Inhalt vorzuliegen, als bekannt war. Bernhard Engelen hat in mühsamer Kleinarbeit morphologisch abgrenzbare Inhaltsgruppen von Verben herausgearbeitet, die auch für die Spracherlernung nützlich sein werden⁵⁵. Auf weitere Entdeckungen ist zu hoffen. Damit ist kein Wechsel auf die Zukunft verbunden. Vielmehr wollen wir für die Zukunft jeden begründbaren Wechsel unserer Vorstellungen akzeptieren.

Anmerkungen

- 1 Hjelmslev, Prolegomena, S. 11.
- 2 Die Beschreibung der nichtverbalen Sätze ist weitgehend aus der der Verbalsätze herzu-leiten.
- 3 Anders Heringer, der Pröp S. 448 von der Statistik wesentliche Aufschlüsse über spezi-fische Konkominanzen erwartet.
- 4 Die überlieferte Trennung von Syntax und Semantik, die auch von der Chomsky-Schule übernommen wurde, läßt sich sicher nicht aufrechterhalten, weil – wie auch neuere generativistische Arbeiten zeigen – syntaktische Merkmale notwendige Bestandteile der semantischen Beschreibung sind. Wir gehen von der Vorstellung aus, daß beide Bereiche sich weitgehend überlappen, und zwar so, daß die Syntax neben der morphologischen (einschl. intonatorischen) auch eine semantische Subkomponente hat. Entsprechend kann auch für die Lexis eine morphologische und eine semantische Subkomponente angenommen werden. Wir folgen mit dieser Einteilung Ullmann, Semantics, bes. S. 33.

- 5 Zur Verschiebeprobe s. Glinz, Innere Form, S. 85ff. u.a., zur Ersatzprobe daselbst S. 90ff. u.a. Die Ersatzprobe entspricht genau dem Substitutionsverfahren, das, letzten Endes auf die phonologischen Arbeiten der Prager Schule zurückgehend, in der strukturellen Sprachwissenschaft große Bedeutung erlangt hat; vgl. etwa Harris, Linguistics, S. 30ff., S. 243ff. u.a. Die Verschiebeprobe hingegen — sie ist keineswegs mit der Permutation identisch — konnte offenbar am ehesten an der deutschen Sprache entwickelt werden, die mit ihrem Doppelaspekt von Stellungsfreiheit im ganzen und strikter Regelung im einzelnen zu solchen Verfahren geradezu herausfordert.
- 6 Auch manche Nichtsatzglieder (im Glinz'schen Sinne) sind verschiebbar, z.B. Präpositionalattribute wie in dem Satz *Ich habe keine Freude mehr daran*. Es gibt auch eine Menge nichtsubstituierbarer Satzglieder.
- 7 Regens und Dependens entsprechen den Tesnière'schen Termini *régissant* und *subordonné*, s. *Eléments*, S. 13.
- 7^a Es müßte genauer heißen: Verben bedingen bestimmte Kasusmorpheme, von denen Substantive oder Pronomina abhängen. Wir werden weiterhin in der Regel die vergrößernde Darstellung bevorzugen, weil sie die Beschreibung vereinfacht und Vergleiche mit der traditionellen Grammatik erlaubt. Im übrigen wird, da die Vergrößerung nur in der Zusammenfassung zweier Dependenzebenen besteht, nichts verfälscht; es genügt, daß sich der Leser des vereinfachenden Verfahrens bewußt ist.
- 8 Weiteres hierzu s. 3.3.6.
- 9 Zum Begriff „Subjunktion“ s. Engel, Subjunktion; außerdem *Regula*, *Dudenkritik*, S. 443, und *Satzkunde*, S. 132.
- 10 Auch das Subjekt muß (im Hinblick auf die Passivdiathese) als fakultativ gekennzeichnet werden.
- 11 Auf diese Restriktionen geht die Untersuchung von Beugel und Suida ein.
- 12 Eine sehr ähnliche Auffassung vertritt Fourquet in den *Prolegomena*. Nach ihm sind die Tempus-Modus-Morpheme Bestimmungen des ganzen Satzes, während die Person-Numerus-Morpheme (auch die des finiten Verbs) zum Subjekt gehören.
- 13 Zum Verbzusatz s. Glinz, *Satz*, S. 64.
- 14 Zu „echten“ und „unechten“ reflexiven Verben vgl. *Duden-Grammatik*, § 610ff. Der erstere Fall liegt vor bei *sich schämen*, der zweite bei *sich waschen*. Diese nicht notwendig reflexiven Verben bezeichnet G. Stoetzel in einer noch nicht veröffentlichten Arbeit als partimreflexiv.
- 15 Zu den Funktionsverbgefügen s. Heringer, Funktionsverben, und Polenz, Funktionsverben.
- 16 Zur Separierung des Präpositionalobjekts von verbabhängigen adverbialen Präpositionalgefügen s. Engel, *Satzbaupläne*, S. 59, und im vorliegenden Aufsatz bes. 3.4.
- 17 Vgl. dazu Heringer, Wertigkeiten.
- 18 Zu Subkategorisierungsregeln für Verben s. Chomsky, *Aspects*, S. 90ff., 112ff. Das Verfahren, Verben durch ihre Ergänzungen zu klassifizieren, ist übrigens so alt wie die Grammatik selbst.
- 19 Die Pertinenzelemente heißen bei Engel, *Satzbaupläne*, S. 60, noch „bedingte Größen“. Vgl. außerdem den Aufsatz von Polenz über den Pertinenzdativ (in: *Festschr. f. Hugo Moser*, ersch. 1969).
- 20 Für Hinweise hierzu bin ich Bernhard Engelen verbunden.
- 21 Näheres bei Weisgerber, *Vier Stufen*, S. 262ff., bes. S. 275.
- 22 Zu den Existimatoria s. Schmidt, *Logik*, S. 86.
- 23 Vgl. Engel, Subjunktion.
- 24 In die D-Klasse 4 gehört auch der Dativus ethicus (*Du bist mir ein schöner Freund!*), während der Dativus sympathicus (*Ich trage dir den Koffer auf den Bahnhof.*) wohl zur D-Klasse 2 gehört.
- 25 Vgl. Engel, *Adjungierte Adverbialia*.
- 26 S. Admoni, *Sprachbau*, S. 230 u. ff.

- 27 Tesnière, *Eléments*, S. 238.
- 28 Vgl. dazu Heringer, *Präp.*, S. 427.
- 29 Valenz entspricht damit den ersten beiden der drei Erfassungsschritte bei Helbig, *Untersuchungen*, S. 3f.: Zahl der actants, „syntaktische Umgebung“.
- 30 So verfährt, nach Tesnière, noch Helbig, *Untersuchungen*, wenn er z.B. S. 4 von „obligatorischen und fakultativen Valenzen“ spricht.
- 31 Dies trifft allerdings nicht zu, wenn man die formes surcomposées wie *Er hatte seine Stiefel nicht geputzt gehabt. Wir waren soeben gekommen gewesen.* als grammatisch anerkennt. Vgl. dazu auch die Arbeit von Beugel und Suida.
- 32 S. Engel, *Adjungierte Adverbialia*.
- 32a Das gemeinübliche Verfahren, die einfachen Objekte nach Kasus zu gliedern, hat allerdings bisher offenbar übersehene Konsequenzen: mit demselben Recht könnte man die Praepositionalia – denn auch die Präpositionen stehen in einer paradigmatischen Reihe – in etwa ein Dutzend verschiedener Ergänzungen aufteilen. Nur aus praktischen Erwägungen – die Praepositionalia bilden eine verhältnismäßig seltene Form konstitutiver Glieder – sehen wir von dieser weiteren Gliederung ab.
Man könnte übrigens ebenso gut die (nicht kommutierbaren) Präpositionen der Praepositionalia als Bestandteile des Hauptverbs ansehen. Alle Praepositionalia würden dann zu Casualia; sie würden hier vor allem die Subklassen der Dativobjekte und der (nicht passivfähigen) Akkusativobjekte verstärken. Auch diese mögliche Zuweisung soll hier nicht vorgenommen werden.
- 33 Numerabilia sind auch die flektierten prädikativen Adjektive: *Der Erfolg war ein überwältigender. Das Problem ist ein mathematisches.*
- 34 So ist steigerbar. Allerdings fehlen Archimorpheme. So müssen je nach Kontext verschiedene Formen eingesetzt werden. Der Satz *Er ist (so) wie sein Vetter.* würde im Komparativ lauten: *Er ist schlimmer/intelligenter/fauler als sein Vetter.* Die deutsche Sprache scheint ein komparatives Archimorphem nur im prädikativen Gebrauch zuzulassen, und zwar bemerkenswerterweise bei den sog. nur-attributiven Adjektiven: *Das Problem ist mehr mathematisch (als logisch)*, aber nicht: **Das Problem ist mathematisch.* Weiter reichen offenbar die Möglichkeiten deutscher Mundarten. Das Schwäbische hat steigerungsfähiges *arg* für gemeinsprachliches *sehr*: *Er hat arg geschimpft.* Von dem Satz *Er schimpft/ist wie sein Vater* läßt sich komparatives *Er schimpft/ist ärger wie (= als) sein Vater* bilden.
- 35 Die Ziffern implizieren keine Rangordnung, sie sollen nur eine vereinfachte Schreibweise der Satzbaupläne ermöglichen, lehnen sich im übrigen teilweise an schon bestehende Schreibweisen an.
- 36 Vgl. dazu das reichhaltige Material bei Heringer, *Wertigkeiten*.
- 37 Engel, *Satzbaupläne*, S. 63.
- 38 Aus dem Gesagten folgt, daß die Sätze *Ich halte ihn für einen Lügner. Ich halte ihn für dumm.* dem Satzbauplan 14 angehören, nicht den („bedeutungsverwandten“) Plänen 17 bzw. 18. Die letztgenannte Zuordnung findet sich noch in Engel, *Satzbaupläne*, S. 63. Auf ihr beruht die Darstellung der deutschen Satzbaupläne, die – wesentlich detaillierter – Bernhard Engelen im Rahmen des Forschungsunternehmens „Grunddeutsch“ erarbeitet. Die Verantwortung für solches Verfahren liegt also ausschließlich bei mir. Immerhin läßt sich manches zugunsten des alten Verfahrens anführen: Die Sätze *Er ist dumm.* und *Ich halte ihn für dumm.* sind transformationsverbunden, und diese Tatsache kann für die Spracherlernung fruchtbar gemacht werden. In der vorliegenden Darstellung sollen aber transformationelle Zusammenhänge grundsätzlich nicht verwertet werden.
- 39 Zwei solcher Sonderformen enthält noch die im übrigen sehr ausführliche Darstellung der „Grundformen deutscher Sätze“ in der *Duden-Grammatik*, § 5605.
- 40 Man könnte durch die Einführung von Pro-Verben weiter kommen (vgl. dazu Katz und Postal, *Theory*, S. 80f.). Aber da die Ergänzungen sich im Deutschen grundsätzlich nicht semantisch definieren lassen, wäre jeder Satzbauplan doch wieder auf recht unterschiedliche Pro-Verben angewiesen. Außerdem scheinen uns solche Sandkastenspiele nicht allzu nützlich zu sein; Sprachwissenschaft sollte sich möglichst an die aktualisierten Formen halten.

- 41 Engel, Satzbaupläne, S. 65.
- 42 Zur diathèse récessive vgl. Tesnière, *Eléments*, S. 272ff. Neuerdings auch Heringer, Nullwertige Verben, S. 22f.
- 43 Die wichtigsten Ausnahmen sind die Vollverben *haben, sein, werden*.
- 44 Zu den kernel sentences vgl. etwa Chomsky, *Aspects*, S. 17f.
- 45 Weisgerber, *Gestaltung*, S. 372f., *Duden-Grammatik*, S. 468ff.
- 46 Tesnière, *Eléments*, S. 128.
- 47 Heringer, *Präp.*, S. 14.
- 48 Helbig, Valenz, S. 16f.
- 49 Helbig, Valenz, S. 19.
- 50 Katz und Postal, *Theory*. Vorher: Katz und Fodor, *Structure*.
- 51 Von den distinguishers, die bereits von Bolinger zu Grabe getragen wurden, können wir hier absehen.
- 52 Fillmore, *Prepositions*.
- 53 Der Terminus ist, wie Fillmore in Anm. 4a selbst einräumt, etwas willkürlich und unkonventionell gewählt.
- 54 So geht im Prinzip auch Siegfried Weber vor, dessen fleißige und inhaltsreiche Arbeit deutlich macht, wie sich formale Satztypen und kommunikative Aussagetypen vielfältig überschneiden.
- 55 Vgl. auch Anm. 38.

Literatur

Im Text und in den Anmerkungen werden nur Kurztitel zitiert; diese sind in eckige Klammern gesetzt. Titelhinweise, die nicht Bestandteil des originalen Titels sind, stehen in doppelten eckigen Klammern.

- Admoni, W.G., *Der deutsche [Sprachbau]*², Moskau-Leningrad 1966 (1. Aufl. 1960).
- Beugel, Gabriele, und Suida, Ulrike, [[Tempus]] Dokumentation zu den deutschen Tempora (erscheint 1969).
- Bolinger, Dwight D., The atomization of meaning, *Language* 41, 1965, S. 555 - 573.
- Brinkmann, Hennig, *Die deutsche [Sprache]. Gestalt und Leistung*, Düsseldorf (Schwann), 1962.
- Bühler, Karl, *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, 2., unveränderte Auflage, Stuttgart (G. Fischer), 1965 (1. Aufl. 1934).
- Chomsky, Noam, [Aspects] of the Theory of Syntax³, Cambridge, Mass. (The M.I.T. Press), 1966 (1. Aufl. 1965).
- Engel, Ulrich, [Satzbaupläne] in der Alltagssprache, in: *Satz und Wort im heutigen Deutsch. Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache*, Band 1, Düsseldorf (Schwann), 1967, S. 55 - 73.
- Engel, Ulrich, [Subjunktion], in: *Festschrift für Jean Fourquet* (erscheint 1969).
- Engel, Ulrich, [Adjungierte Adverbialia], in: *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache*, hg. v. Hugo Moser u.a., Band 1 (1968), S. 85 - 103.
- Erben, Johannes, *Abriß der deutschen Grammatik*⁹, München (Hueber), 1966.
- Erben, Johannes, *Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden*. Fischer Bücherei Bd. 904, Frankfurt (Fischer), 1968.
- Fillmore, Charles J., A proposal concerning English [prepositions], in: *Report on the 17th annual table meeting on linguistics and language studies*, Monograph series on Languages and Linguistics N. 19, ed. by F.P. Dinneen, S.J., Washington D.C. (Georgetown University Press), 1966, S. 19 - 33.

- Fourquet, Jean, Strukturelle [Syntax] und inhaltbezogene Grammatik, in: Sprache — Schlüssel zur Welt, Festschrift für Leo Weisgerber, Düsseldorf (Schwann), 1959, S. 134 - 145.
- Fourquet, Jean, [Prolegomena] zu einer deutschen Grammatik (erscheint 1969).
- Fries, Charles Carpenter, The [Structure] of English. An Introduction to the Construction of English Sentences⁴, London (Longmans, Green & Comp.), 1963 (1. Aufl. 1952).
- Gaifman, Haim, Dependency Systems and Phrase Structure Systems, The Rand Corp., Santa Monica, Cal., P-2315, 1961.
- Glinz, Hans, Die [innere Form] des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik⁴, Bibliotheca Germanica Bd. 4, Bern und München (Francke), 1965 (1. Aufl. 1952).
- Glinz, Hans, Der deutsche [Satz]. Wortarten und Satzglieder wissenschaftlich gefaßt und dichterisch gedeutet, 4., verbesserte Aufl., Düsseldorf (Schwann), 1965 (1. Aufl. 1957).
- Grebe, Paul Hrsg., Grammatik der deutschen Gegenwartssprache², der Große Duden Band 4 [[Duden-Grammatik]], Mannheim (Bibl. Institut), 1966 (1. Aufl. 1959).
- Harris, Zellig S., Structural [linguistics]⁶, Chicago & London (The University of Chicago Press), 1963 (1. Aufl.: Methods in Structural Linguistics, 1951).
- Hays, David G., Grouping and Dependency Theories, The Rand Corp. RM-2646, 1960.
- Hays, David G., Dependency Theory: A Formalism and some Observations, Language 40, 1964, S. 511 - 525.
- Helbig, Gerhard, Der Begriff der [Valenz] als Mittel der strukturellen Sprachbeschreibung und des Fremdsprachenunterrichts, Deutsch als Fremdsprache, Heft 1, 1965, S. 10 - 23.
- Helbig, Gerhard, Untersuchungen zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Deutsch als Fremdsprache, Heft 3, 1966, S. 1 - 11, und Heft 4, 1966, S. 12 - 19.
- Heringer, Hans-Jürgen, [Prä]positionale Ergänzungsbestimmungen im Deutschen, ZfdPhil 87 (1968), S. 426 - 457.
- Heringer, Hans-Jürgen, [Wertigkeiten] und nullwertige Verben im Deutschen, ZfdSpr 23, 1967, S. 13 - 34.
- Heringer, Hans-Jürgen, Die Opposition von „kommen“ und „bringen“ als [Funktionsverben], Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache, Band 3, Düsseldorf (Schwann), 1968.
- Hjelmslev, Louis, [Prolegomena] to a Theory of Language², translated by Francis C. Whitfield, Madison (The University of Wisconsin Press), 1963 (Omkring sprogteoriens grundlaeggelse, 1943).
- Katz, Jerrold J., Fodor, Jerry A., The [Structure] of a Semantic Theory, Language 39 (1963), S. 170 - 210.
- Katz, Jerrold J., Postal, Paul M., An Integrated [Theory] of Linguistic Descriptions², Research Monograph No. 26, Cambridge, Mass. (The M.I.T. Press), 1965 (1. Aufl. 1964).
- Kaufmann, Gerhard, Grammatik der deutschen Grundwortarten, Systeme morphologisch-syntaktischer Merkmale als Grundlage zur Datenverarbeitung, Schriften der wissenschaftlichen Arbeitsstelle des Goethe-Instituts, Band 1, München (Hueber), 1967.
- von Polenz, Peter, [Funktionsverben] im heutigen Deutsch. Sprache in der rationalisierten Welt, Beihefte zum „Wirkenden Wort“ 5, Düsseldorf (Schwann), 1963.
- Regula, Moritz, Kritische Bemerkungen zur Satzfügkunde des Großen Duden [[Duden-Kritik]], in: ZPSK 18 (1965), S. 441 - 485.
- Regula, Moritz, Kurzgefaßte erklärende [Satzkunde] des Neuhochdeutschen, Bern und München (Francke), 1968.
- Schmidt, Franz, [Logik] der Syntax⁴, Berlin (VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften), 1962.
- Schulz, Dora, und Griesbach, Heinz, Grammatik der deutschen Sprache, 3., überarbeitete Aufl., München (Hueber), 1965 (1. Aufl. 1960).
- Tesnière, Lucien, [Eléments] de syntaxe structurale², Paris (Klincksieck), 1966 (1. Aufl. 1959).
- Ullmann, Stephen, [Semantics]. An Introduction to the Science of Meaning², Oxford (Blackwell), 1964 (1. Aufl. 1962).
- Weber, Siegfried, Die Leistung der Satztypen der deutschen Gegenwartssprache, Diss. PA Potsdam, 1967 (maschinenschr.).
- Weisgerber, Ludwig, Die sprachliche [Gestaltung] der Welt. Von den Kräften der deutschen Sprache II, Düsseldorf (Schwann), 1962 (3. Aufl.).